

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **43 (1938-1939)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

wir sind. Nicht verändert, verkrampft oder überheblich, einfach uns selbst, unsern ganz gewöhnlichen Menschen. Der Schüler muss immer spüren, dass ihm der Lehrer eigentlich nicht so sehr unähnlich ist, dass in ihm immer noch dieselben Kräfte arbeiten, wie er sie in sich selbst spürt. Diese Erkenntnis wird ihm viel mehr Vertrauen geben als alle Beteuerungen, dass man ihn verstehe. Und daraus heraus kommt dann die Liebe.

Wie könnte er einen lieben, der himmelhoch über ihm steht, der ganz anders und vollendet ist, der urteilt und verurteilt, als sässe er selbst unanfechtbar auf dem Thron untrüglicher Gerechtigkeit! Er wird ihn fürchten. Vielleicht auch verehren.

Nie aber lieben.

Die Liebe aber ist das grösste Mittel zur Menschenerziehung unserer Schüler. Sie ist die einzige gute Brücke zum Herzen. Nur aus der Liebe heraus können wir neben dem Geist auch den Charakter des Kindes erreichen.

— Oh, ich kann das nicht. Ich hasse es, so überschwenglich zu tun; ich kann den Kindern nicht so schmeicheln! —

Lieber Schulmeister! Ich auch nicht. Das ist aber auch gar nicht nötig. Oder besser: Es darf gar nicht sein. Du kannst einem Schüler Strenge geben, Tag für Tag, aber den Mantel der Liebe legst du unausgesprochen darum herum. Du kannst einen Schüler scharf tadeln; aber in der Art, wie du es tust, ist schon wieder die Hilfe zum Aufstehen bereit.

Du musst deine Liebe gar nicht geben, dass es die Schüler merken. Liebe ist nie eine öffentliche Gabe. Schenke sie verborgen, so, als schämtest du dich ihrer, nicht, als erwartetest du noch eine Gegengabe von den Kindern. So, wie man von etwas gibt, von dem man übervoll ist und schenken möchte davon, weil die andern darben. Und dann sind auf einmal viele Wege da, die laufen von dir zu den Kindern und von den Kindern zu dir, Wege, auf denen nicht laute Worte hin und her gehen, sondern nur stumme Blicke und leise Zeichen. Du musst nicht schreien. Auf dem Boden der Liebe geht es stiller zu als auf dem Boden der Gewalt. Man hilft sich. Es ist schön.

So können wir aus unserer Schulstube einen Raum schaffen, der ge-
deihlich ist dem Schüler wie dem Menschen, in dem beide aufwachsen können und stark werden, damit sie später im Leben draussen zusammenwirken können, in einer Gestalt, den Mitmenschen zur Freude und unserer wehen Welt zu kleinem Trost.

VOM BÜCHERTISCH

Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung

Gute Schriften, 1889—1939, Jubiläumsband. Die drei Vereine Basel, Bern und Zürich der Guten Schriften geben zum festlichen Anlass ihres fünfzigjährigen Bestehens einen schönen Band bester Schweizerdichtung heraus. Es zeigt sich immer wieder, dass selbst die klassischen Erzählungen eines Gotthelf, Keller und Meyer noch nicht genug in unser Volk eingedrungen sind. So finden wir in der vorbildlichen Sammlung: «Elsi, die seltsame Magd», den «Schuss von der Kanzel» und «Dietegen». Heinrich Federer ist mit zwei fesselnden Kapiteln aus seinem letzten Buche: «Am Fenster» vertreten. Den Schluss macht Tavel mit seiner heitern Geschichte:

« Der Bourbaki ». Im Geleitwort erinnert Ernst Eschmann an wertvolle Tatsachen und Erfahrungen aus der Vergangenheit der Vereine und wirft auch einen Blick in die Zukunft. Möge es den Guten Schriften gelingen, immer weitere Kreise des Volkes zu erfassen und ihm zu zeigen, was für Schätze im Werk unserer besten Dichter verankert sind! Möge auch dieser vorliegende Band, der bei seinem niedrigen Preis (geb. Fr. 1) und seiner gefälligen Ausstattung geradezu ein Geschenk an die Freunde heimischer Dichtung darstellt, überall begeisterte Aufnahme finden! Er verdient das Interesse aller unserer Leser im Schweizerland. Den Schweizern im Ausland wird er bunte und warmherzige Bilder aus der Heimat aufsteigen lassen und ihren Glauben stärken ans Wahre, Gute und Schöne, das allen Erschütterungen zum Trotz Sieger und Tröster bleibt im harten Kampfe des Lebens.

F. L. Sack : « **English Exercises.** Complimentary to Grammatik des modernen Englisch ». Verlag A. Francke AG., Bern. Preis : Fr. 1.80, kart.

Eine ausgezeichnete Sammlung von Beispielen und Übungen, die, im Gegensatz zu soviel anderem erquältem Übungs- und Übersetzungsstoff, lebensnah und brauchbar sind. Der Schüler prägt sie sich leicht ein und gewinnt dadurch einen Schatz von Formen und Wendungen, die er anwenden kann und muss, sobald er englischen Boden betritt. Mü.

Rudolf v. Tavel : « **D'Haselmuus.** » 3. Auflage. Verlag A. Francke AG., Bern. Eine herrliche Lektüre für Ferien und Erholungsstunden. Tavel zeichnet meisterhaft Menschen und Milieux im alten untergehenden Bern. Mit dem Feinsinn des Liebhabers stellt er jene Aristokraten dar mit ihren Schrullen und Zöpfen, zeigt er sie in ihrer echten, gesunden Denk- und Lebensweise und in ihrer letzten Hingabe im Kampf um das Land. Ein Buch, das gerade heute dem Schweizer wohltut. Mü.

Giuseppe Zoppi : « **Das Buch von der Alp.** » Verlagsanstalt Benziger & Co., Einsiedeln.

Das Buch ist eine Rückschau, ein Nochmals-die-Wege-der-Jugend-Gehen, mit sehenden Augen und tiefem Wissen um ein verlorenes Paradies. Es sind kleine Abschnitte, Blicke, Gemälde, wie nur der einstige Tessiner Hirtenbub in seiner brennenden Liebe zu den lachenden Tälern und Alpweiden seiner Heimat sie entwerfen konnte. Kein spannendes Buch, eine erlösende Stille, Schönheit und Besinnlichkeit liegt darin — ein ganzes Herz und eine ganze Seele. Giuseppe Zoppi, heute Professor in Zürich, hat in seinem Jugendgenossen, dem Hirtenbuben aus demselben Tal, Hans Tomamichel, den fein mitgehenden, tüchtigen Illustratoren gefunden. Das Buch ist eine Uebersetzung aus dem Italienischen. Es kann warm empfohlen werden. O. M.

« **Der liebe Lausbub** » oder « **Tschupp und Strupp.** » Bilder von Fred Bieri, Verse von Ojeh. Verlag Paul Haupt, Bern. Preis: kartoniert Fr. 3.80, geb. Fr. 4.80.

Wenn wir die Jugend auch nicht direkt zu Max- und Moritz-Streichen ermuntern wollen, so gönnen wir ihr doch dieses harmlos humoristische Büchlein mit seinen sprechenden Bildern und lachenden Versen, ja vielleicht lesen wir einmal nach einer etwas griesgrämigen Schulwoche sogar ein Kapitel daraus vor. L. W.